

Der Sprachverein ruft um Hilfe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **7 (1951)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Wintermonat 1951

7. Jahrg. Nr. 11

35. Jahrgang der „Mitteilungen“

Der Sprachverein ruft um Hilfe

Er muß rufen, und zu ungewohnter Stunde, damit er ja gehört werde; denn die regelmäßige Bitte um freiwillige Beiträge, die jeweilen im Anschluß an die Einladung zur Zahlung des Jahresbeitrages in der ersten Nummer des „Sprachspiegels“ erscheint, wird wohl kaum mehr genügend beachtet. Wenn wir aber die Rechnungen des laufenden Jahres aus den Einnahmen bestreiten wollen, fehlen uns noch etwa 900 Franken. Schon seit Jahren schließen unsere Rechnungen mit Fehlbeträgen ab, die das bescheidene Vereinsvermögen aufzuzehren drohen. In den letzten vier Jahren waren es insgesamt 3000 Franken, die uns fehlten.

So kann es nicht weitergehen. Es kann auch nicht so gehen, daß der Verein seine Leistungen herabsetzt. Er hat am „Sprachspiegel“ schon zu sehr sparen müssen. Daß das Papier leichter geworden ist, hat nicht viel zu sagen; aber er hat den jährlichen Umfang von 11½ auf 10 Bogen einschränken müssen. Der Bezugspreis von 6 Fr., der zugleich den Jahresbeitrag bedeutet, war von Anfang an zu knapp berechnet; darum hat auch unser erster Verleger den Vertrag bald gekündigt. Vorsichtig sind wir dann um einen Franken gestiegen, aber das war nicht im Verhältnis, in dem die Druckkosten und Papierpreise gestiegen sind, und die an der letzten Jahresversammlung für 1952 beschlossene weitere Erhöhung auf 8 Franken wird wieder nicht genügen, weil in den letzten Tagen eine weitere Verteuerung des Papiers angekündigt worden ist. Die seit 1945 vorgenommene Steigerung des Jahresbeitrages ent-

spricht überhaupt nicht dem heutigen Geldwert und den Preisen für alle Lebensbedürfnisse, zu denen doch auch die Pflege geistiger Güter gehört. Aber gerade der Teuerung wegen haben wir den Pflichtbeitrag immer möglichst niedrig, nur allzu niedrig gehalten, weil wir möglichst vielen die Teilnahme ermöglichen wollten. So aber kann es nicht weitergehen.

Wir bitten daher unsere Mitglieder: Helft uns! Helft uns, unsere schöne Aufgabe weiter und wo möglich noch besser als bisher erfüllen. Helft rasch und gründlich! Jeder Franken ist uns willkommen; unsere Zuversicht aber setzen wir darauf, daß sich unter unsern Mitgliedern wieder einmal der und jener großzügige Spender finde, dem die Sprache am Herzen liegt und der dafür ein Opfer zu bringen bereit ist. Wir danken zum voraus.

Freiwillige Beiträge werden erbeten an die Geschäftskasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Rüsnacht (Zürich), Postscheckrechnung VIII 390.
Der Ausschuß

Fremdwort-Knigge

-i. Die Kulturwelt erhält täglich soviel Zuwachs an bisher unbekanntem und unbenanntem Dingen, daß sie die hintersten Sprachvorräte hervorholen muß, um alles einzufangen. Sind wir ohne Sulfokarbonsäureimide und Kalziumoxalatschrumpfnieren noch denkbar? Du mußt es nur nicht schwer nehmen. Setz dich zu einem American drink auf die nächste Open-Air-Terrasse und „schneuge“ in den herumliegenden Papieren. Das wird dich beruhigen. Wie hübsch, daß Bradley kein spektakulärer General ist, die Eisengasse und Gerbergasse in Basel der Arkadisierung entgegenharren, daß es Reisende mit sepulcrophilen Neigungen und Probleme der Flugmetereologie — warum denn „Meteor“? — gibt; wie traurig auf der andern Seite, daß Eufosina Weber gestorben ist, die Sache mit dem Keerport nicht klappen will und die moderne Zeit dem einzigen authentischen Freskanten — mit einfachem s! —, den sie hervorgebracht, die Mauern versagt, an denen er sich realisieren könnte!

Im vergangenen Sommer haben unsere Zeitungen den Tod des griechischen Ministerpräsidenten Themistokles Sofulis oder Sofoulis oder Sophulis oder Sophoulis gemeldet. Wie hieß der Mann eigentlich?